

Schule – Bildungsinstitution oder Fabrik?¹

I

Sinkende Wahlbeteiligung bei Neuwählern und schlechte Ergebnisse bei der PISA-Studie lassen die Frage aufkommen, was mit unserer Jugend los ist. Oft werden Fernsehen, Videospiele und Elternversagen dafür verantwortlich gemacht. Nicht selten ist auch davon die Rede, dass mit der Schule und dem Bildungssystem im Allgemeinen etwas nicht stimmt. Ich glaube in der Tat – und damit möchte ich mich hier auseinandersetzen –, dass dieses vielschichtige Problem auch in der Schule seine Ursprünge hat, denn oft erlebe ich, wie Schüler unproduktiv, desinteressiert und teilnahmslos am Unterricht mitwirken. Doch woran liegt das? Hat die Schule nichts mehr mit Bildung zu tun? Und was ist überhaupt Bildung?

Um den Begriff der Bildung zu erläutern, möchte ich mich auf Humboldt berufen, der sagte: *„Der wahre Zweck des Menschen (...) ist die höchste und proportionirlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen. Zu dieser Bildung ist Freiheit die erste und unerlaßliche Bedingung. Allein außer der Freiheit erfordert die Entwicklung der menschlichen Kräfte noch etwas andres, obgleich mit der Freiheit eng verbundenes, Mannigfaltigkeit der Situationen.“*²

Was Humboldt will, ist, dass der Mensch seine individuellen und vielseitigen Möglichkeiten in seinem Leben ausprägen und weiterentwickeln soll und kann. Diesen Prozess nennt er Bildung. Bildung und Schule sind insofern aufeinander bezogen, als die Schule in besonderem Maße ein Ort sein sollte, der dem Menschen die Ausprägung seiner Individualität und Persönlichkeit ermöglicht.³

Was bedarf der Mensch zur Bildung? Nach Humboldt benötigt er dazu *„Freiheit“*. Freiheit im Sinne der Aufklärung ist – zuerst und zunächst, noch vor aller politischen Freiheit – die Freiheit des Denkens, und freies Denken ist mündiges Denken, denn Mündigkeit ist nach Kant das Vermögen, *„sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“*⁴. Im politischen Sinne bedeutet Freiheit eine Art Raum, in dem die Individualität des eigenen Denkens sich gemeinsam mit der anderen Denkens ohne Zwang und Unterdrückung entfalten

1 Der folgende Text ist eine Gemeinschaftsproduktion von „Muddy“ und Kohnen. Bei der Herstellung des Textes beschränkte sich Kohnens Aktivität, außer dass er Diskussionspartner war, darauf, Muddys Text zu „verfußnoten“ und Muddy bei einigen Formulierungen zu mehr Präzision zu ermuntern. – Für den Rohentwurf fungierte auch „Albert“ als Ideengeber. Letzte entscheidende Anregungen kamen von Bernd. Beiden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

2 Wilhelm von Humboldt, Wie weit darf sich die Sorgfalt des Staates um das Wohl seiner Bürger erstrecken? In: Ders., Bildung und Sprache, besorgt von Clemens Menze (Schöninghs Sammlung pädagogischer Schriften, hrsg. v. Theodor Rutt), Paderborn, 4. Aufl. 1985, S. 5. – W. v. Humboldt ist nicht irgendwer. 1809 wurde er zum „Geheimen Staatsrat und Direktor der Sektion des Kultus im preußischen Innenministerium berufen. Mit dieser Stelle war erstmalig im preußischen Staat ein zentrales Amt für alle Schulfragen geschaffen worden (...). Einen Kultusminister gab es in Preußen erst ab 1817“ (Herwig Blankertz, Die Geschichte der Pädagogik. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart, Wetzlar, 1982, S. 116f). Man kann sagen, dass Humboldt unter anderem dem Gymnasium, einer Schulform, die bis heute Bestand hat, seine Gestalt gegeben hat. Er machte aus der damals üblichen „Lateinschule für die Gelehrten“ eine Schule „der allgemeinen Menschenbildung“ (ebd., S. 122).

3 Individualität meint „die Besonderheit des Einzelnen, insbes. die Eigenart des einzelnen Menschen, sofern sie (...) als ganzheitliche Gestalt aufgefasst werden kann“ (Wörterbuch der philosophischen Begriffe, hrsg. v. Johannes Hoffmeister, Hamburg, 2. Aufl. 1955, S. 325). – Persönlichkeit, d.h. „die Eigenschaft des Person-Seins“, wird dem Menschen zuerkannt, sofern dieser sich „im Sinne des Humanitätsideals (...) durch Bildung zu dem macht, was er ist“ (ebd., S. 459f).

4 Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Ders., Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1 (= Werkausgabe in zwölf Bänden, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Bd. XI), Frankfurt a. M., 8. Aufl. 1991, S. 53 (A481).

und soweit wie möglich handlungsfähig sein kann.⁵ In diesem Sinne spreche ich im Folgenden von „Demokratie“.

Denkfreiheit (Aufklärung) und politische Freiheit (Demokratie) realisieren sich vor allem dann, wenn es um die Entwicklung der Individualität und um die Befreiung von Zwang und Unterdrückung geht, in der Fähigkeit und in der Möglichkeit, Kritik zu üben. Kritik ist – individuell und politisch verstanden – *„eine Kulturform, eine moralische und politische Haltung, eine Denkungsart (...): die Kunst nicht regiert zu werden bzw. die Kunst nicht auf diese Weise und um diesen Preis (...) nicht dermaßen regiert zu werden“*⁶. Gerade die Einübung einer derartigen Kunst ist Bildung.⁷

Als weitere Bedingung von Bildung nennt Humboldt die *„Mannigfaltigkeit der Situationen“*. Für die Schule bedeutet dies, dass ein vielfältiges Angebot bereitzustellen ist, denn Bildung ist auch die Freiheit, sich in den Dingen zu bilden, in denen man seine eigenen Interessen wiederfindet sowie neue Interessen entdecken und vertiefen kann. Bildung muss als Selbsterfahrung betrachtet und verstanden werden.

II

Doch wie sieht die Realität in der Schule aus? Mit Freiheit hat die Schule nichts gemeinsam. In der Schule herrscht meist ein autoritärer Unterrichtsstil: Der Lehrer gibt den zu lernenden Unterrichtsstoff vor, die persönlichen Interessen der Schüler werden selten wahrgenommen und oft wird gar nicht erst versucht, sich mit Themen kritisch auseinanderzusetzen, sondern der jeweilige Sachverhalt wird als allgemein gültig dargestellt und nicht als abstrakte Meinung bzw. Position einer anderen Person. Schule wird dadurch als Zwangsapparat erfahren; die Individualität der einzelnen geht verloren, da sie nicht die Möglichkeit haben, Alternativen zu erkennen und zu ergreifen. In diesem Sinne hat die moderne Schule nichts mit Bildung zu tun, sondern ist nur noch eine Fabrik, in der Menschen produziert werden, die zwar rechnen, schreiben und lesen können, die ansonsten jedoch darauf reduziert werden, zu gehorchen und zu funktionieren.

Zwar könnte man meinen, dass doch über diese Dinge hinaus Sachen gelehrt werden, jedoch ist die Gestaltung des Unterrichts meist frontal und lehrerzentriert. In Kombination mit Sachverhalten, die über das persönliche Interesse des einzelnen Individuums hinausgehen, wird der Lehrstoff dadurch in seiner Fülle regelrecht „hineingeprügelt“. Durch diese im Grunde stupide und zudem sehr schnelle Art der Stoffvermittlung wird das Phänomen des „Bulimie-Lernens“ ausgelöst. Das „Bulimie-Lernen“ besteht darin, dass die Schüler in kurzer Zeit sehr viele Informationen aufnehmen und diese dann zur Kontrolle des Gelernten „herausbrechen“ und dann nach kurzer Zeit wieder vergessen. Manchen Schüler gelingt

5 In ihren Überlegungen zum Begriff des Politischen geht z.B. Hannah Arendt von einer Pluralität bzw. radikalen Verschiedenheit im Denken wie Handeln der Menschen aus: „Politik beruht auf der Tatsache der Pluralität der Menschen. (...) Politik handelt von dem Zusammen- und Miteinandersein der *Verschiedenen*. Politisch organisieren sich die Menschen nach bestimmten (...) Gemeinsamkeiten in einem absoluten Chaos oder aus einem absoluten Chaos der Differenzen“ (Hannah Arendt, Was ist Politik? Fragmente aus dem Nachlass, hrsg. v. Ursula Ludz, München 1993 / 2003, S. 9f).

6 Michel Foucault, Was ist Kritik? Berlin, 1992, S. 12.

7 Zeitgenössische Bildungstheoretiker weisen darauf hin, dass Bildung und Vernunft – letztere verstanden als „kritische Prüfung von Meinungen und Glaubensüberzeugungen, von Erfahrung und Wissen, von Gegebenheiten und Erwartungen, von Ansprüchen und Regeln“ – aufeinander bezogen sind: „Bildung lässt sich nicht nur durch Reflexivität, Moralität und Engagement, historische Bewusstheit und ästhetische Erfahrung beschreiben, sondern beinhaltet auch Distanz und Skepsis gegenüber dem Gegebenen, gegenüber sich, gegenüber anderen und insofern ein kritisch vermitteltes Urteilen und Handeln“ (Lothar Wigger / Barbara Platzer / Claudia Equit / Nicole Börner: Erziehungswissenschaftliche Alternativen im Pädagogikunterricht. In: Verband der Pädagogiklehrer und Pädagogiklehrerinnen (Hg.), Pädagogik-Unterricht, 28. Jg. Heft 1 – März 2008, S. 17).

jedoch nicht einmal das: Statt eines wirklichen Herausbrechens kommt es nur zu mageren „Würgereflexen“. Schlechte Noten sind die Folge. Viele haben Angst zu versagen, Angst davor, bestimmten Erwartungen nicht zu entsprechen. Der Druck des Funktionieren-Müssens im Machtapparat Schule führt im Extremfall zu Schulverweigerung. Solche Schüler werden oft als Versager abgestempelt und sehen sich auch häufig selbst so.

Schule, sofern sie in dieser Weise praktiziert wird, führt nicht dazu, dass bei den Schülern ein Interesse am Lernen geschaffen wird. Das genaue Gegenteil ist viel eher der Fall: Schüler haben keine Lust mehr auf Schule und schalten auch in ihrer Freizeit lieber den Fernseher ein, als sich mit Dingen zu beschäftigen, die für sie viel interessanter und bildender sein könnten.

Durch den autoritären Frontalstil fehlt den Schülern die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Meinung und mit der Meinung anderer. Die Kommunikation über Sachverhalte geht dadurch verloren und die Schüler nehmen mehr und mehr hin, was ihnen der Lehrer sagt. Durch dieses fehlende Gespräch zwischen den Schülern und der Lehrperson lernen die Schüler nicht die Werte, die man im Umgang mit anderen Menschen braucht und die für eine freie Entwicklung aller ungemein wichtig sind. Denn wenn man nicht lernt, wie man mit der Meinung anderer umgehen muss, neigt man im späteren Leben dazu, sich anderen Ansichten unterzuordnen oder selber Druck auf andere auszuüben. Der Wert, der in der Auseinandersetzung und im Umgang mit anderen Menschen selbst liegt, ist der Grundstein zu einem gebildeten, kritischen Menschen, der als Individuum und als Persönlichkeit in der Gesellschaft auftreten muss, um den Problemen des täglichen Miteinanders zu begegnen und sie bewältigen zu können. Man muss bereits in der Schule solche Werte entwickeln, welche uns im Umgang mit anderen Menschen die Freiheit gewähren, uns selbst und andere als gleichberechtigte und freie Menschen anzuerkennen und zu respektieren. Die Individualität kann sich nämlich erst im freien Umgang mit anderen voll entwickeln und entfalten, sozusagen als „kollektive Individualität“. Demokratie – in dem oben genannten Sinne – muss in der Schule anfangen.

III

Wenn in der Schule Bildung, Freiheit und Demokratie tatsächlich realisiert werden sollen, dann muss sich einiges grundlegend ändern.

Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist zunächst eine Veränderung des Fächerkanons. Zwar ist eine gewisse formale Ausbildung in Grundfähigkeiten (etwa im Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechnen, in Fremdsprachen) zwingend notwendig, da diese Fähigkeiten die Voraussetzung dafür sind, dass erweiterte Bildungsprozesse überhaupt stattfinden können. Aber über diese grundlegende Bildung hinaus muss der Schwerpunkt darin liegen, die individuellen Interessen der Schüler zu fördern, damit sie sich in einem Maße, der ihrer Persönlichkeit entspricht, bilden und ihren Horizont erweitern können.

Dies könnte durch eine erhebliche Erweiterung des Fächerkanons geschehen, damit die Schüler aus einem größeren Angebot interessante Fächer auswählen können. Jedoch darf ihre Entscheidungsfreiheit bei der Fächerwahl nicht eingeschränkt werden. Um jedoch dem oben genannten Gebot der Mannigfaltigkeit bzw. Vielseitigkeit aller Bildung Rechnung zu tragen, ist es jedoch sinnvoller, sich statt an einzelnen Fächern an Aufgabenfeldern zu orientieren. Im Rahmen solcher Aufgaben- oder Lernfelder – z.B. ein musisch-künstlerisches, ein mathematisch-naturwissenschaftliches, ein philosophisch-gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld – könnten beispielsweise durch (fächerübergreifende) Projekte Bildungsprozesse angeregt werden, die Bildung als Selbsterfahrung wieder möglich machen. Hier, in diesen Aufgabenfeldern bzw. Projekten, muss die eigentliche Bildungsarbeit

stattfinden. Mit einer Projektwoche pro Schuljahr ist es nicht getan. Die Projekte, von denen ich spreche, müssen neben der grundlegenden Bildung, die aber nur die Voraussetzungen für eine erweiterte Bildung schafft, zum Kernbestand und Hauptgegenstand von Unterricht werden. Diese Projekte müssen zudem die Möglichkeit eröffnen, Bildungsprozesse auch außerhalb von Schule in die Gesellschaft hineinzutragen, denn Bildung muss als gesellschaftliches Phänomen betrachtet werden und darf nicht ausschließlich auf den abgegrenzten Raum von Schule beschränkt bleiben.

Über grundsätzliche Änderungen (Fächerkanon, Lehrpläne, Unterrichtskonzeption), wie ich sie gerade ansatzweise skizziert habe, hinaus müssen die Schüler aktiv ins politische Leben der Schule integriert werden. Damit ist gemeint, dass die Schüler sich direkt mit der Gestaltung der Schule auseinandersetzen können und die Möglichkeit bekommen sollen, dadurch die Schule zusammen mit den Lehrern zu einem für beide Parteien attraktiveren Ort zu gestalten.

Dies könnte in einem oder in mehreren speziell dafür eingerichteten Gremien passieren, wo sich interessierte Schüler und Lehrer freiwillig treffen und gemeinsame Anliegen miteinander beraten. Diese neuartige(n) „Schüler-Lehrer-Konferenz(en)“ könnte(n) z.B. Projektideen erarbeiten, die zu neuen oder veränderten Unterrichtskonzepten führen. Oder es könnten hier Beschlüsse, Anträge oder Anregungen formuliert werden, die von anderen Gremien (Fachkonferenzen, Schulkonferenz, Lehrer-, Schüler-, Elternkonferenz) aufgegriffen werden.

Es mag zwar sein, dass Schule Bildung nicht verhindern kann, aber dies rechtfertigt nicht, den gegenwärtigen Zustand hinzunehmen. Gerade dem Staat sollte an der Entwicklung und Bildung seines wichtigsten Zukunftsträgers, d.h. an den Kindern und Jugendlichen, mehr liegen als dieses halbherzige und unproduktive Bildungssystem noch länger zu ermöglichen. Doch ich bin nicht der Staat. Allerdings bin ich nicht länger bereit zuzusehen, wie wir eine Generation von unmündigen, fremdgelenkten Menschen herstellen und somit immer mehr die Arbeit der vorherigen Generationen zu Fall bringen und uns dadurch als zivilisierte Lebewesen selber ein Armutszeugnis ausstellen.

Verfasser: Muddy
(Schüler)

Anmerkung:

Der Text erschien im August 2010 in der Zeitschrift „Pädagogik Unterricht“ (30. Jg. Heft 2/3, S. 92ff).